

Lodzer Tageblatt

Aboements für Lodz:
Jährlich 8 Mbl., halbj. 4 Mbl., viertelj. 2 Mbl.,
monatlich 67 Kop. pränumerando.

Für Auswärtige:
Vierteljährlich 2 Mbl. 40 Kop. pränumerando.

Insertionsgebühr:
Für die Zeitzeile oder deren Raum 6 Kop.,
für Notizen 15 Kop.
Preis eines Exemplars 5 Kop.

Erscheint 6 Mal wöchentlich.

Nedaction und Expedition:
Dzielna- (Bahn-) Straße Nr. 13.

Mannskräfte werden nicht zurückgefordert.
Nedaktions-Sprechstunde von 9—12 Uhr Vormittags.

Im Auslande übernimmt Insertionsaufträge: Haasenstein & Vogler A.-G., Hamburg, Königsberg i. Pr. oder deren Filialen.

In Warschau: Rajchman & Frondor, Senatorka 18.
In Moskau: L. Schabert, Potrowa, Haus Sobolew.

Nouveauté!
Hüte
in neuesten Fägns und Farben,
Fabrikat der H. K. österr. Hofsiegeranten
P. & C. Habig in Wien,
offerirt zu billigen Preisen
Heinrich Schwalbe, Lodz,
vorm. Hetzer & Schwalbe,
Petrilauerstraße Nr. 51.



3—3

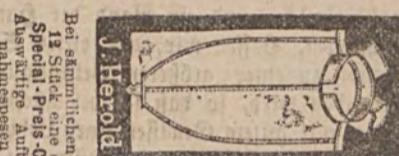
Warnung.

Bei meiner Anwesenheit in Lodz habe ich mich augenscheinlich überzeugt, daß es mehrere Male vorgekommen ist, daß trotz des ausdrücklichen Verlangens des Bauherrn, daß Holz mit „Exsiccatoren“ zu streichen, — was allgemein im In- und Auslande als das beste Vorbeugungsmittel gegen Holzschwamm und das Neien des Holzes anerkannt und durch 1000e von Beweisen verbürgt ist, — doch verschiedne ab er Schmecken angewandt wurden, wo dann die schlechten Resultate sich in kurzer Zeit ergeben müssen. Um nun diesem unehrenhaften Unfuge Einhalt zu thun, bitte sich in Zukunft die mit Staatswappen, Schutzmarke und Journal-Nummer versehene Original-Rechnung vorlegen lassen zu wollen.

G. Ritter,

Ing. Techn. und Erfinder des „Exsiccatoren“.

Broshüre gratis und franco. Adress für Briefe und Telegramme: **Ritter, Warschau** (oder Krakau, Wien, Berlin, Brüssel).



Für die Sommer- u. Reise-Saison empfohlen:
Oberhändner pr. Stück 25, 35, 45, 475, 55 ME.
Westen, neuer Schnitt, hund. pr. Stück 5, 6, 7, 8 bis 10 MK.
Kleider, anerkantte Qualität, pr. Stück 1 MK, gestickte 1,50 MK.
Kavaliere, Oberhändner pr. Stück 25, 35, 45, 475 bis 8— ME.
Kabinen, Chemistette, für jedes Alter, pr. Stück 3, 50, 6, 7, 8 bis 10 MK.
Märchen, neueste Fägns, pr. Stück 5, 6, 7, 8 bis 11 MK.
Norm. Wollhändner, System Prof. Jäumann, pr. Stück 3, 50, 7, 8 ME.
Kantinen, Vergl. Merino und Wolle, Jäum. 1,75, 2,25, 3, 3,50 ME.
Inselwolle, Merino, 1,75, 2,25, 3, 3,50 ME.
Hutform-Hemden, pr. Stück 2,25, 3, 3,50 ME.
Niedrige Chiffon oder Dauwolle, pr. Stück 1,75, 2,25, 3, 3,50 ME.
Nachthemden, in unbeschicht. Linien, pr. Stück 2,25, 3, 3,50 ME.
Kinderkleider, in geb. Leinen mit Stoff, pr. Stück 2,25, 3, 3,50—4 ME.
Kinder- und Babys-Kleider, vorkommende Figuren sortirt.
Söckchen, Viergelenk, bestickte Fabrik, Paar 0,60—0,75,—1,25,—1,50,—2,—2,50 ME.

Bei sämtlichen oben aufgeführten Gegenständen wird auf Beihaltung an jedem Preis-Courant dem Preis-Courant dem Preis-Courant aufgetragen. Ausserdem erhält man gegen Bezahlung nach Abnahme eines aufgeführten Gegenstands einen Rabatt von 5% auf den Preis-Courant.

Der Kaufmann kann auf Verlangen eine Packung nach Abnahme eines aufgeführten Gegenstands nach dem Preis-Courant dem Preis-Courant dem Preis-Courant aufgetragen.

J. Herold, Erste Wiener Wäschefabrik, Breslau, Nr. 1 oder Nr. 2 Pas 2. Haus vom Blaue.

Das Traurigste dabei ist, daß die Feuersbrünste nicht abnehmen, sondern von Jahr zu Jahr wachsen. Es brannten nämlich ab in der Zeit von

Bauten. Ruhe.

1870—1875 587,382 im Werthe von 273,258,400
1876—1881 742,547 380,577,000
1882—1887 828,961 484,441,800

Der Vergleich der beiden Perioden: 1870—1875 und 1882—1887 zeigt, daß die Verlustziffer in der letzten Periode um 60 p.C. gestiegen ist.

Die Gründe für diese furchtbaren Verluste durch Feuergefahr sind mannigfacher Art. Einmal läßt das Feuer schwächer noch sehr viel zu wünschen übrig; die einzelnen Gebäude über dasselbe sind in den verschiedenen Villagen zu der Gesamtmöglichkeit zerstreut, so daß selbst die Administrationsbehörden sich schwer im Feuerwehrstatut orientieren können. Ferner fordert wohl das Baustatut für die Entfernung eines Hauses vom anderen einen gewissen Raum, aber in den Dörfern sind die baulichen Bauten sozusagen eine auf die andere aufgelebt. Dazu kommt noch, daß bei der Armut der Bauern deren leichtgebaute Hütten vorzugsweise mit Stroh gedeckt sind. An Feuerlöscheräthen finden sich auf dem Lande im besten Falle ein paar vertrocknete Wassertonnen und einige Beile.

Mit der obligatorischen Landschaftsversicherung gegen Feuergefahr steht es auch noch nicht zum Besten; dieselbe ist nur in einigen Gouvernements eingeführt, aber noch lange nicht über ganz Russland verbreitet. Hierin ist das Weichselgebiet, wo allemal die obligatorische Versicherung eingesetzt ist, dem übrigen Russland weit voraus.

Warschau. In der Nacht von Sonntag auf Montag sind von der Rossia-Straße aus durch ein Fenster des sächsischen Hotels Flammen bemerkt worden, die ein Mann im Nachtwegende zu löschen bemüht war. Es wurde Lärm geschlagen und die Thür zu dem Zimmer geöffnet, das aber bereits in vollen Flammen stand. Der Mann, ein gewisser Johann Mleczko, 62 Jahre alt, der einige Stunden vorher aus Sieradz anlief, lag bestanungslos und halbverkohlt auf dem Fußboden und es wurde sofort nach dem Hospital gebracht, wo er bald den Geist aufgab.

Ob hier ein Zufall oder Selbstmord vorliegt ist schwer zu konstatiren. Unter dem Tischchen neben dem Bett stand eine halb leere Spiritusflasche deren Inhalt möglicherweise zum Einreiben dienen sollte

und durch Unvorsichtigkeit zum Entzünden gebracht wurde.

— In vier Häusern der Krochmalna-Straße N. N. 11, 13, 10 und 14 sind fast gleichzeitig und unter gleichen Symptomen 20 Personen erkrankt.

Der Arzt hat eine Vergiftung konstatiert, die bei vier Personen lebensgefährlich wurde.

Die Ursache dieser Massenvergiftung ist noch nicht festgestellt worden.

Ausländische Nachrichten.

— Die „Athenisch-Westfälische Zeitung“ erhält eine Zuschrift aus Basel über das Mönchensteiner Unglück, aus der wir folgende bezeichnende Stellen hervorheben:

Das Mönchensteiner Unglück ist viel größer, als man in Deutschland und in der übrigen Welt ahnt; es sind über 200 Tode; aber es wird alles gethan, die Sache zu vertuschen. Es ist z. B. auch ein Wagen voll fremder Touristen und etwa 50 italienischer Arbeiter dabei, die werden aber — „da sie doch schon tot sind“, einfach tot geschwieg; es muß dabei den großen Herren, die diesmals die Schulden tragen, an den Kragen gehen; wenn's ein armer Weichensteller wäre, so säße er längst im Löche, bis jetzt aber hört man in diesem Falle nichts davon, daß man die Schulden verhaftet. — Warum? Dieselben sind in den allerhöchsten Kreisen zu suchen, nämlich im Eidgenössischen Eisenbahndepartement in Bern, dessen Aufsicht offenbar mangelsaft war, im Präsidium der Zura-Simplon-Bahn, deren Hauptaktionair der „Bund“ ist, ferner tragen Schulden die eidgenössischen Controleure und die leitenden Betriebsbeamten. Nachdem zuerst versucht worden, die Sache als unbedeutend hinzustellen, hat man sich dazu verstellen müssen, zuzugeben, daß der Verlust an Menschenleben doch etwas größer ist, und die Zusammensetzung des Zuges, die natürlich von Anfang an wohl bekannt war, und der übrigens keineswegs ein sogenannter Vergnügungszug, sondern ein gewöhnlicher, fahrplanmäßiger, allerdings ungewöhnlich stark besetzter Postzug war, zu veröffentlichen. Der Vergnügungszug passierte die Brücke 10 Minuten vorher.

Eine schwere Verantwortung der Bundesbehörde, der basellandschaftlichen Regierung und der Verwaltung der Zura-Simplonbahn. Es sind große Fehler

und ich führte sie auf einem weiten Umwege zur Gesellschaft zurück. Ihr schönes Bild schwelt mir seitdem beständig vor Augen. Nur einmal noch habe ich sie wieder gesehen, flüchtig und ohne mit ihr sprechen zu können; vergeblich zerbreche ich mir den Kopf darüber, wie ich eine Unterredung mit ihr ermöglichen kann.“

Der Doktor dachte bereits an Martin, welcher die Vermittelung übernehmen konnte, da er ja täglich in das Haus Kreuzbergs kam. „Dafür wäre Rath zu schaffen, wenn die junge Dame mit Deinem Wunsch einverstanden ist“, sagte er. „Darfst Du die Hoffnung hegen, daß sie noch an Dich denkt?“

„Ja, das darf ich.“

„Hm, ein großes Wort gelassen ausgesprochen! Indes — der Versuch kann immerhin gemacht werden. Der Baronstitel ist einem jungen Mädchen auch nicht gleichgültig —“

„Ich glaube nicht, daß Erna Kreuzberg darauf besonderen Wert legt!“ unterbrach ihn Kurt rasch.

„Alter Freund, lehre mich die Frauen nicht kennen! Du mußt der Dame einige Zeilen schreiben und um eine Unterredung bitten; gib mir das Billet — ich will dafür sorgen, daß es sicher in ihre Hände gelangt.“

In den dunklen Augen des Barons leuchtete es freudig auf. „Gut, ich nehme Dein Anerbieten mit Dank an und schreibe die Zeilen sofort“, sagte der Baron entschlossen. „Was man heute thun kann, soll man nicht auf morgen vorschreiben.“

„Also werde ich den Wirth suchen und Schreibmaterialien fordern; denke Du unterdessen darüber nach, was Du schreiben willst.“

Mit diesen Worten stand Simon Niese auf und ging hinaus. Es blieb sich um: weder der Wirth noch ein anderer dienstbarer Geist war zu sehen. In dem Glauben, vor der Wohnstube des Wirthes zu stehen, öffnete er eine Thür — sein Blick fiel auf den Brasiliener, der an dem grün überzogenen Tisch saß und Spieltarot vor sich liegen hatte.

Pierre Ferrand fuhr sichtbar bestürzt von sei-

nem Sitz empor. „Unverschämter! Was suchen Sie hier?“ rief er.

„Na, na, Sie dürfen immerhin ein wenig höflicher sein,“ erwiderte der Doctor, ihn fest anblickend. „Ich meinte, hier den Wirth zu finden. Wenn Sie nicht gefürt sein wollen, dann schließen Sie in Zukunft die Thür!“ Ohne eine Antwort abzuwarten, zog er sich zurück; er hatte genug gesehen, um zu wissen, welches jenes Zimmer diente.

„Sieh' da, sieh' da, Eubheus!“ murmelte er, mit der Hand zu seinem struppigen Bart fahrend. „Dieser seine Herr ist ein Industrieller vom reinsten Wasser zu sein. Das nenne ich einen glücklichen Zufall! Ich werde ihn heimlich beobachten, um den biederem Bäckermeister vor Schaden zu bewahren; dadurch lege ich mir einen gewaltigen Stein ins Brett.“

Der Wirth trat in diesem Augenblick aus seinem Wohnzimmer heraus — er warf einen misstrauischen Blick auf den Doctor. Das Misstrauen schwand wieder, als dieser mit der größten Unbeschangenheit seinen Wunsch ausprach. Die Schreibmaterialien und eine zweite Flasche Wein wurden gebracht, und der Wirth entfernte sich wieder.

„Wir sind hier in einer Spielhölle,“ flüsterte der Doctor. „Der Herr, der vorhin hier war, scheint der Mata oder der Bande zu sein; ich sah ihn vorhin in einem anderen Zimmer am grünen Tisch.“

Kurt blickte überrascht auf. „Sollte deshalb Graf Hochheim dieses Haus besuchen?“ fragte er.

„Wohl möglich; vornehme Herren haben noble Passione.“

„Ich müßte ihn warnen —“

„Nicht doch; lasst die Hände davon, es ist ein undankbares Geschäft. Was geht es Dich an, ob Dein Graf seine Ente am grünen Tisch vergrüßt? Es ist ja nicht Dein Gelb, was er ver spielt. Na, nun schreibe das Billet!“

Der Baron war bald damit fertig.

„Es ist nur eine schlichte Bitte um eine Unterredung,“ sagte er, als er dem Freunde das an Erna Kreuzberg adressierte Billet überreichte. „Ort und Zeit soll das Fräulein bestimmen, und Dir

muß ich es nun überlassen, die Beförderung der Antwort an mich zu vermitteln. Ich kann erst in einigen Tagen wieder in die Stadt kommen; die Ente hat begonnen, und da muß ein guter Verwalter auf seinem Posten bleiben. Ist Dir der Weg nicht zu weit, so besuche mich draußen; der herzigsten Aufnahme darfst Du Dich verpflichtet halten. Was von Flüssegleiten Dein Herz nur begehr mag, das findest Du bei mir, und an einem guten Tische fehlt es auch nicht.

„Schön; wenn ich die Antwort habe, komme ich,“ nickte der Doctor. „Awar bin auch ich augenblicklich sehr beschäftigt, aber für einen guten Freund habe ich immer einige Stunden übrig.“

„Wo wohst Du, wenn ich dich besuchen will?“

„Rosengasse No. 18; aber es lohnt sich der Mühe nicht, die Treppen zu mir hinaufzusteigen, denn anbieten kann ich Dir nichts.“

Kurt von Erlenthal füllte noch einmal die Gläser und stieß mit dem Freunde an. Nachdem er ausgezrunken, zog er die Handschuhe an und nahm die Reitgerte vom Tisch.

„Verlieren auch Du den Mut nicht,“ sagte er, indem er sich erhob; „wenn wir wieder beisammen sitzen, sollst Du mir von Dir erzählen. Ich muß nun fort, aber Du bleibst wohl noch hier?“

„Wenn Du erlaubst, ja; die Flasche ist noch nicht leer und der Wein zu köstlich, als daß ich ihn stehen lassen könnte.“

Der alte Kneipbruder kommt immer noch zum Besuch,“ lachte Kurt und drückte dem Freunde die Hand. „Lieb' wohl! Auf baldiges und hoffentlich fröhliches Wiedersehen!“

Simon Niese nickte und sandte dem rasch hinausseilenden Freunde einen dankbaren Blick nach, dann füllte er das Glas wieder, um mit Behagen den lieblich duftenden Wein zu schlürfen.

6. „Alte Jacke!“

Als der Doctor die Flasche geleert hatte, war er zu dem Entschluß gekommen, den Schreiber des Walkers noch an diesem Abend zu besuchen. Er kannte den alten Mann sehr genau, der im Nachbarhause ebenfalls unter dem Dach wohnte; sie

gemacht worden und erst auf die energische Reklamation der baselländischen Regierung ist etwas Leben in die Sache gekommen. Die baselländische Regierung hat in Bewahrung ihrer Kantonsfreiheit (1) sich große Rücksichtlosigkeiten erlaubt. So wollte sie z. B. eine ganze Anzahl am ersten Tage geborgener Leichen (10), die unerkannt und noch nicht reklamirt waren, einfach beerdigen, und nur der kategorischen Einsprache von Seiten der baselländischen Regierung gelang es, diese Schmach zu verhindern. Die unerkannten Leichen kamen nun in die Baseler Anatomie und werden daselbst ein Vierteljahr conservirt. In allen Kreisen von Baselstadt beklagt man sich über die sträflich langsame Art der Leichenbergung und findet solche nachgerade verdächtig, da durch die fortschreitende Verwezung die Agnosierung der Leichen von Stunde zu Stunde schwieriger wird und zur Begründung von Schadenansprüchen seitens der Hinterbliebenen doch der Nachweis der Thellnahme an der grausigen Fahrt nothwendig ist. Wer wird sich der armen Witwen und Waisen der braven, fleißigen (50) italienischen Arbeiter annehmen, die sich im ersten Wagen befanden, deren Insassen wohl alle zermalmt sind, denn der Wagen ruht unter der zweiten Locomotive und soll auf 50 cm zusammengedrückt sein. Diese Witwen und Waisen, meist in Italien zurückgeblieben, haben keine Mittel, nach Basel zu kommen und die Töchter an den Effecten zu recognoscieren. Im zweiten Wagen befanden sich Touristen (Engländer, Deutsche etc.). Die Reklamation der Angehörigen dieser Reisenbenen dürfte sehr thuer zu stehen kommen.

— Demonstrationen der Irredentisten gegen Österreich scheinen wieder an der Tagesordnung zu sein. Wie unlängst gemeldet wurde, tödte vor einigen Tagen ein Triester Bürger einen höheren österreichischen Offizier im Zwielampe. Montag Abends (22. Juni) wurden nun dem Sieger in Udine von seinen Parteigenossen große Ovationen dargebracht. Er war während die Militärmusik auf der Piazza spielte, von einigen Studenten erkannt worden und diese bereiteten ihm einen enthusiastischen Empfang und veranstalteten lärmende Kundgebungen gegen Österreich. Unter Absingung der Garibaldihymne zog der Volkschor sodann vor das Haus des Triester Consul Muratii, der vom Balkon seines Hauses herab folgende Ansprache hielt: „Ich danke Ihnen für meinen Landsmann, den Sie mit Recht ehren müssen. Es ist nicht wahr, daß unsere heutige italienische Jugend schwach und mutlos sei; Ihre Begeisterung beweist mir das Gegenheil und wir Alten hegen die seife Zuversicht, daß Sie bereit seien werden, wenn es zu handeln gilt. Die Zeit dürfte nicht mehr fern sein, wo es gegen unsere Feinde geht. Sie wissen, wen ich meine. Vermeiden Sie es jedoch bis dahin, öffentliches Vergnügen zu erregen und bewahren Sie Ihre Ruhe. Noch einmal danke ich Ihnen für mich und mein geliebtes Triest.“ Nach dieser Ansprache ließen die Demonstranten zu wiederholten Malen: „Es lebe Muratii! Meber mit Österreich!“

Gageschronik.

— Beigleich der Geschlechtungen zwischen Personen orthodoxer und römisch-katholischer Konfession veröffentlicht die Gelegsammlung Nr. 60 vom 14. Juni nachstehende, in Gestalt einer temporären Maßregel erlassene, Allerhöchst bestätigte Resolution des Ministeriums; 1) Das Ausgebot über die Geschlechtung zwischen Personen römisch-katholischer und orthodoxer Konfession ist nur in der orthodoxen

Kirche obligatorisch, doch ist in solchen Fällen erforderlich, daß die Personen römisch-katholischer Konfession, welche mit Orthodoxen die Ehe eingehen wollen, dem Geistlichen der orthodoxen Kirche, in welcher das Aufgebot stattfinden soll, an Stelle des Heiratskonvents des römisch-katholischen Gemeindes Geistlichen eine Bescheinigung der lokalen Polizei über ihre Chelosigkeit und die Berechtigung, eine Ehe einzugehen, vorstellen und 2) die lokale Polizei läßt sich bei der Aussertigung der erwähnten Bescheinigung die Laufzeuge, Pässe, Legitimationsbücher und andere Art Aufenthaltscheine als Nichtcheinbilden, doch genügt auch bei erwiesener Unmöglichkeit, derartige Dokumente vorzustellen — das Zeugnis von nicht weniger als zwei glaubwürdigen Zeugen.

— Über das Concert zum Festen des Nothens Kreuzes, welches am Sonntag in Warschau stattfand und an dem auch der Lodzer Männer-Gesang-Verein teilnahm, wird uns von unserem dortigen Correspondenten, Herrn J. Edward Atten, Folgendes mitgetheilt:

Das bekannte Warschauer Sommerlokal „Promenade“ bot am Sonntag Nachmittag ein gar bunt bewegtes Bild. Galt es doch, zum ersten Mal in Warschau ein, wenn auch nur kleines, Sängersfest zu feiern. Der Einladung des Warschauer Gesangvereins folge leistend, war der Lodzer Männer-Gesang-Verein in einer Stärke von 60 Mann erschienen, unter dieser Zahl 40 aktiv: Sänger, außerdem ganze 6 Mitglieder des Kalischer Kirchenchores. Die Sänger hatten an diesem Chortage alle die bunten Abzeichen und Erinnerungs-Medallien angelegt und nahmen sich recht schmuck aus. Auffallend war es, daß man auf Schritt und Tritt dem grünen Sängerzeichen des Warschauer Vereins begegnete, man war sehr freigiebig mit dem Ausstellen dieses Abzeichens, wer da kam, ob Mitglied oder nicht, bekam stugs das Abzeichen, so stolzte Gewalter Schneider und Handschuhmacher damit umher im Volksgesell der Würde. Sooft ist es ja bei derartigen Anlässen doch überall Sitte, daß nur wirkliche active Sänger und Mitglieder des Vereins Abzeichen tragen. Wohl selten war die Warschauer deutsche Colonie so vollständig vertreten, außerdem hatten sich viele höhere Beamte eingesunden, da ja das Concert zum Festen des Nothens Kreuzes veranstaltet war. Um 4 Uhr sang der musikalische Theil an, die Capelle des Scherlaffen Regiments ließ ihre schmetternde Janitschar-Musik erklingen. Gegen 5 Uhr wurde ein Trompetensignal gegeben zum Zeichen des Anfangs des eigentlichen Concerts. Das sehr geschmackvoll mit Fahnen, Guirlanden, Kränzen und Lampions decorirt Sommertheater war bald voll besetzt. Die Sänger nahmen auf der Bühne Aufstellung und unter der Direction des Herrn Kapellmeisters Heyer wurde mit Orchester-Begleitung die herrliche Hymne: „Lob preiset laut und röhmt und ehrt, den goldenen Hör der Lieder“ von sämtlichen Sängern vorgetragen. Wenn man in Betracht zieht, daß vorher nicht eine einzige gemeinsame Probe stattfand, muß man bekennen, daß der Vortrag über Erwartung gut ausfiel. Dann folgten abwechselnd Vorträge des Lodzer und des Warschauer Vereins. Was soll ich mich in Lobserhebungen der Lodzer Sänger ergehen, besonders in Lodz, wo Ledermann so oft Gelegenheit hatte, sich an dem herrlichen Gesang zu erfreuen. Giebt das nicht Gulen nach Athen tragen? Das Völkerklopfen, die da capos wollten kein Ende nehmen, nach jedem Lied mußte noch wenigstens ein zweites zugegeben werden. Der Lodzer Männer-Gesang-Verein hat sich im Sturm die Herzen der Zuhörer erobert, ein frischer Vorberklang in der Krone seines Kuhmes. Das Ensemble der Vorträge zeugte von einem eisigen, zielbewußten Studium, die Lieder

wurden wahr und natürliche, mit richtigem Gesühl und edler Diction wiedergegeben. Der Verein versetzte dabei über ein selten vorzügliches Stimmenmaterial, darunter einige Sänger mit gottbegnadetem Talent zur edlen Sangeskunst. Mit einem Wort, die Lodzer Sänger waren die Löwen des Tales, in stürmischen Ovationen wurden sie und besonders ihr, bei aller Liebenswürdigkeit und Tivialität, doch so energischer Dirigent, Herr Kapellmeister Heyer gefeiert. Unter solchen Verhältnissen hatte der Warschauer Verein einen sehr schwierigen Stand, von einem Wettkampf um die Palme des Sieges konnte überhaupt nicht die Rede sein. Man kann ja auch nicht unmögliches verlangen, denn dieser Verein besteht ja nur erst wenige Jahre und hat gerade jetzt wegen einer Meinungsverschiedenheit den größten Theil der besseren Sänger und den früheren Dirigenten und Mitbegründer Herrn Tischner verloren. Bedeutet man, daß also begegneten sich in einer Übergangsperiode befindet, so darf man nicht zu streng in's Gericht gehen. Anstatt eines Kritik über die Gesangsaufführungen zu üben, will ich vielmehr das Bebauern ausdrücken, daß jene Differenzen überhaupt vorkamen. Der Geist der edlen Musika sollte alle Gegenfänge überbrücken und ein Band der Harmonie um Alle schlingen. Hoffen wir, daß dieses Sängersfest den Anstoß zu einer größeren Beteiligung an den Verein geben wird, so daß ich bei nächster Gelegenheit auch mit gutem Gewissen einen Lobhymnus auf den Warschauer Gesangverein anstimmen kann. Die ersten Vorträge des Warschauer Vereins ließen zu wünschen übrig, auch mit Bezug auf Diction, so sangen einige Sänger, wahrscheinlich Berliner, anstatt gegangen „je jagen“. Später jedoch fielen die Leistungen schon besser aus, besonders mit dem Vortrag des Liedes „Frisch gejungen“ haben sie die Scharte wieder ausgeweitet, das war schon bedeutend besser gesungen. Wie bereits erwähnt, waren die Kalischer Sänger in gar zu geringer Zahl vertreten; bei dem von sämtlichen Sängern vorgetragenen Hymne „Sang von Cona Ossian“ zeigten sie sich nicht von der besten Seite, wenn nicht die andern Sänger so fasselfest gewesen, hätten sie ihre Kalischer Sangesbrüder aus dem Concept gebracht. Den Culminationspunkt des ganzen Concertes bildeten die Quartettvorträge des Lodzer, jedoch wurde mir dieser seltene Genius stark beeindrückt. Hinter mir sahen zwei reich corporelle Damen, offensbar große Verehrtinnen der edlen Sangeskunst. Sie debattierten die ganze Zeit ziemlich laut über die Art und Weise der Zubereitung von Karpfen, die eine war für Biersauce, die andere mehr für Schmandsauce. Allen Respekt vor diesen läufigen Hausfrauen, aber sollte ihnen in dem ewigen Einerlei der Wirtschaft aller Sinn für das Hohe und Ideale verloren gegangen sein? Statt „Sturm bewegung“, wie auf dem Programm angegeben, wurde zum Schluss eine Hymne gesungen. — Nach dem Concert labten sich die Sänger an einem, vielleicht auch mehr Schoppen des ganz vorzüglichen Gehlig'schen Märzenbers. Die Lodzer Sänger ließen sich an einem langen Tisch nieder und bald entwickelte sich jene fröhliche, übersprudelnde Festtagsstimmung, die überall herrscht, oder wenigstens herrschen sollte, wo Sänger versammelt sind. Mit einbrechender Dunkelheit erschienen die zahllosen bunten Lampions den Garten mit ihrem magischen Licht und der Mittelpavillon erstrahlte in prächtigen buntleuchtenden Guirländen, gebildet von unzähligen Gaststänchen, hoch oben flammte eine große Lyra, gleichfalls von Gaststänchen gebildet. Im Sommertheater wurde von einer polnischen Truppe die bekannte Strauß'sche Operette „Die Flora“ gegeben. In der großen Pause wurde die Insel innen des großen Theaters electricisch beleuchtet, die Sänger nahmen auf dem daselbst er-

richteten Podium, so gut es eben ging, Aufstellung und bald erschallten die lieblichen Weisen. Das Publicum stand höchst gedrängt am Ufer, andächtig lauschend. Ein nicht endenwollender Beifallssturm belohnte jede Leistung. Zahlreiche Gondeln fuhren im Tact zu dem Gefang über die Wasserfläche dahin. Zum Schluss sang das Lodzer Quartett vom Boot aus das bekannte Lied: „Eh, daß wir scheiden müssen“ und zu allerleit „Moniuszio's Abendlied“. Nachdem das Theater zu Ende war, entwidete Herr Koller seine eminenten Künste als Pyrotechniker, so den Abend mit einem Knalleffekt in des Wortes wahrster Bedeutung beschließend. — Am Montag um 10 Uhr wurde ein Ausflug nach dem Walde bei Bielany unternommen. Gegen 10 Uhr setzte sich der Schön mit Laubgewinde und Kränzen decorte und im vollen Flaggenschmuck prangende Dampfer „Wista“ in Bewegung. Die Fahrt verging wie im Fluge bei der schönen Musik der Scherlaffen-Kapelle. An Oct und Stelle angelangt, wurden die Ankommenden von einer zweiten Militärapotheke begrüßt. Man stellte sich in Mehl und Öl und marschierte gemeinsam in den Wald. Hier waren Tische und Bänke aufgestellt und ein ganzer Wagnspark war daneben ausfahren, von dem eine Menge von Eh- und Trinkbarem abgeladen wurde. Um 11 Uhr langte der Dampfer wieder in Bielany an, und um eine schöne Erinnerung reicher, trennen sich die Gesellschaft mit Gruß und warmem Handdruck und einem vom Herzen kommenten: „Auf Wiedersehen!“

— Schwere Verlehung. Am Montag Nachmittag rannte eine Dame, welche um die Ecke der Jaworskastraße bog, direkt in den Stock eines Herrn, den dieser wagerecht unter dem Arme trug und zog sich eine schwere Verlezung an einem Auge zu. — Wir haben schon öfters gegen diese Unfälle des Stocktragens protestirt, jedoch leider ohne besondere Erfolg.

— Im Armen-Asyl verstarb gestern Mittag der Inhaber, frühere Luchmachergeselle August Sils-mann im Alter von 60 Jahren.

— Beim Baden ertranken. Am Montag Nachmittag ertrank der siebzehn Jahre alte Jan Stomowski beim Baden im Flusse Ner in Lutomiersk. Zwar gelang es dem vorigen Wjt., Herrn Engelberg, den Körper des Burschen bald aufzufinden und wurden alle möglichen Mittel angewandt, denselben ins Leben zurückzurufen, auch der Konstantynow Arzt schleunig herbeigeholt. Alle Anstrengungen waren jedoch vergeblich.

— Eine größere Gesellschaft, welche am Montag einen Waldausflug nach der Schonung gemacht und den geistigen Getränken wohl in übermäßiger Weise zugesprochen hatte, sang auf dem Heimwege zur Stadt mit zwei Männern, welche friedlich ihres Weges gingen, Treasie! an und schließlich wurde einer der beiden, welche ziemlich höflich bat, sie in Ruhe zu lassen, von einem der Gegenpartei angehörigen Manne mit dem Schlagringe erheblich am Kopfe verletzt.

— Schon wieder ein Sonnagsreiter verunglückt. Ein gewisser Fr., der am vorigestrigen Tage seine Rosinante in der Nähe des Stadtwaldes weidlich tummelte, hatte das Unglück, abgeworfen zu werden und trotzdem er auf recht weichen Boden fiel, brach er den linken Arm.

— Am Sonnabend erkrankte am Montag der Arbeiter Jan Kwast. Derselbe wurde auf dem Felde bewußtlos aufgefunden und nach seiner Behausung gebracht, wo sofort ärztliche Hilfe zur Hand war und gelang es, ihn wieder ins Leben zurückzurufen. — Zu verwundern ist es übrigens nicht, wenn derartige Fälle häufig vorkommen, denn die Hitze nahm in den letzten Tagen überhand.

waren Zimmernachbarn — nur eine dünne Wand schied die beiden Wohnungen von einander. Er kannte auch die Schwächen Knobelsburgs, die zu benutzen in seinem Interesse lag; er kaufte unterwegs eine Flasche Branntwein, ein kleines Brod und ein Stück Wurst und steckte alles in seine Taschen. So beladen, stieg er die steilen Treppen zur Dachstube des Schreibers hinauf und fand den alten Mann zu Hause. Jetzt Knobelsburg stand mit der Tabakdose in der Hand am offenen Dachfenster und blickte mit grosser Miene zum Himmel hinauf, an dem hier und da schon ein Stern schimmerte.

„Na, altes Haus, immer noch fidel?“ fragte der Doktor scherzend.

Der Schreiber fuhr zusammen und wandte sich um. Seine düstere Miene heiterte sich auf, als Simon Niese den Inhalt seiner Taschen auf dem alten, wummstichtigen Tische ausbreitete. „Fidel?“ erwiderte er mit gepreßter Stimme. „In meinem Wörterbuch steht dieses Wort nicht mehr.“

„Na, man darf den Kopf nicht hängen lassen! Kann mir wohl denken, daß Sie als Packel selten eine vergnügte Stunde haben; aber weshalb schlütteln Sie die Last nicht ab? Sie können immer noch eine andere Stelle finden.“

„Bei wem?“ fragte Knobelsburg rasch.

„Wenn ich Advolet wäre und ein Bureau hätte.“

„Dann würden Sie sich noch lange bestimmen, ob Sie mir Vertrauen schenken dürfen,“ unterbrach ihn der alte Mann bitter. „Wenn man selbst nichts hat, ist man gern großmuthig; aber mit dem Besitz stellt sich auch das Misstrauen ein. Sie kennen ja meine Vergangenheit. Ich habe einmal einen dummen Streich gemacht — aus Not und Hunger — seitdem bin ich die Not und den Hunger nicht wieder los geworden. Ich habe meine Arbeitskraft ausgetrieben — Niemand wollte sie haben. Habakuk Streicher erbarmte sich endlich meiner — ich esse an seinem Tisch, er gibt mir außerdem so viel, daß ich hier die Miete zahlen und mich wohldriftig kleben kann. Was darf ich mehr verlangen?“

„Steine klopfen wäre einträglicher,“ knurrte

Simon Niese, während er in allen Ecken des kalten Simmers nach einem Glase suchte.

„Mag sein,“ fuhr Knobelsburg absehend fort, „aber der Steinloper hat nicht das ganze Jahr hindurch Arbeit.“

„Haben Sie denn gar kein Gesäß, aus dem man trinken kann?“

Der Schreiber schlurste mit müden Schritten durch das Zimmer und öffnete ein Schränkchen, das an der Wand hing; er zog eine alte, halb zerbrochene Tasse heraus und stellte sie auf den Tisch. „Wie kommen Sie dazu, mir das mitzubringen?“ fragte er, mit dem knochigen Beigesinger auf die Flasche deutend.

„Ist es Ihnen nicht angenehm?“ erwiderte der Doktor.

„Ich würde lügen, wenn ich die Frage vorneinen wollte. Ist es nicht seltsam, daß arme Leute immer Hunger und Durst haben?“ fuhr er fort, während er zitternder Hand nach der Tasse griff.

„Wenn ich gesättigt vom Tisch aufstehe, könnte ich mich sofort wieder an einen andern Tisch legen: so recht von Herzen satt bin ich seit langer Zeit nicht mehr gewesen.“

„Mir ergeht es mit dem Durst ebenso,“ erwiderte der Doktor scherzend. „Und Habakuk Streicher ist in unserm Bunde der Dritte, alter Freund; auch er kann keinen Goldbürst nicht füllen.“

„Se mehr er hat, je mehr er will,“ nickte der alte Mann, der sich an den Tisch gesetzt hatte und nun Brod und Wurst mit Heißhungen verschlang. „Aber es ist noch nicht aller Tage Abend; ich warte meine Zeit ab, und es könnte eine Stunde kommen.“

Er brach erschrockt ab, als er aufschauend den starren Blick des Doktors voll Erwartung auf sich gehstet sah.

„Was habe ich gesagt?“ fragte er. „Achten Sie nicht auf mich — ich schwäche manchmal dummes Zeug; auch der Wurm krümmt sich ja, wenn er getreten wird.“

„Und an Fußtritten wird es Ihnen nicht fehlen,“ erwiderte Simon Niese. „Sie sind an jenen Mann gekettet und deshalb sein willloser Sklave. Er kann Sie sich zerbrechen Sie die Ketten!“

„Glauben Sie, das sei so leicht?“ spottete Knobelsburg. „Ich bin alt, aber ich kann noch lange leben, und im Armenhaus möchte ich meine letzten Jahre nicht verbringen.“

„Davor will ich Sie bewahren.“

„Sieh Pah, Sie haben selbst nichts!“

„Aber ich habe Freunde.“

„Die nicht einmal Sie vor Not und Sorgen schützen; was also würden diese Freunde für mich thun? Nein, Herr Doktor, auf solche Hoffnungen und Versprechungen gebe ich nichts, da bleibe ich lieber der Sklave, der ich bin!“

„Auch dann, wenn Ihr Herr Ihnen Handlungen befehlt, die Ihr Gewissen schwer belasten?“

Der alte Mann setzte die Tasse an den Mund und blickte über den Rand des Verboten hinüber den Doktor spöttisch an.

„Was gehen die Handlungen, die er mir befiehlt, mein Gewissen an?“ erwiderte er. „Die Verantwortung für seine Befehle muß er selbst übernehmen; ich bin nur das Werkzeug, das sie ausführt.“

„In manchen Fällen, ja; es bleibt aber auch Fälle, in denen das Werkzeug vor dem Gesetze ebenfalls verantwortlich ist.“

„Welche Fälle wären das?“

„Nehmen wir einmal an, Habakuk Streicher befehle Ihnen, die Handschrift eines anderen zu fälschen und in dieser gefälschten Handschrift wichtige Dokumente auszufertigen.“

„Das kann nicht vorkommen!“

„Weshalb nicht?“

„Weil Herr Streicher sich mit solchen Geschichten nicht befaßt! Er weiß sehr genau, welcher Gefahr er sich dadurch aussetzen würde.“

(Fortsetzung folgt.)

Alleslei.

— Psychologische Studie. Missionsprediger: „Schenken Sie, verehrter Herr Konistorialrat, ich bin 10 Jahre unter kannibalischem Völker thätig gewesen, aber habe unter diesen nie so große Egoisten

gefunden, wie in den Ländern der Kultur!“ — Rath: „Natürlich; denn der Menschenfresser ist das einzige Wesen, welcher die Menschen um ihrer selbst willen liebt.“

— Erkenne dich selbst! Im Filehner Stadt- und Landboten veröffentlicht ein Herr folgende Erklärung: „Der Untergeschätzte macht hierdurch bekannt, daß, wer ihm Geld, Geträdel oder sonst der gleichen Waaren borgt, der kann es als verloren achten, denn zur Verschwendug will ich nichts geborgt haben!“

— Nur incognito. Friedrich der Zweite, König von Preußen, gab einst einen Ball, verbot aber den Diensthaben Offiziere, sich dabei einzufinden. Ein junger Offizier lochte jedoch ungeachtet des Verbotes — der Lust, dem Ballo beigezuhören, nicht widerstehen. Er begab sich also dahin. Der König erblickte ihn, ging auf ihn zu und sagte: „Wissen Sie nicht das Verbot? Machen Sie, daß Sie der König nicht sieht.“ — Der Offizier war sogleich gefasst und sagte: „Ich bin nur incognito hier.“

— Doppelsinnig. Erster Redakteur: „Ich möchte in meinem Artikel leise andeuten, daß der Banquier Knipser sich das Grundstück erschwindelt hat.“ — Zweiter Redakteur: „Ganz einfach. Schreibt Sie: Der Banquier Knipser hat das Grundstück eigenhändig erworben.“

— Die Hundstage. „Das ist merkwürdig! Keum sitzt mir a paar Stündln im Wirthshaus, so wird's scho wieder der Tag!

Gestern hatten wir zum Beispiel Mittags 2 Uhr im Schatten 24 Grad Raumur.

— Die Verwaltung des Armen-Wahls des Lobzer Wohlthätigkeits-Vereins bringt zur allgemeinen Kenntnis, daß im vergangenen Vierteljahr folgende Liebesgaben eingegangen sind:

45 Arschin Kreas-Neste, 35 Pfund Wollenreste zu Luchshünen, 76 Arschin Leinwand, 6 Stück Feuerroste;

Bon der Damen-Commission des 3. Bezirks:
26 Stück Männerhemden, 60 Stück Kopftücher, überzüge;

Bon Herrn M. Frankl:

18 Körze Koblen;

An Lebensmittel:

1 Körze Kohlrüben, ½ Körze rothe Nüßen, ½ Körze Grünzeug, ¼ Körze Mohrrüben, ½ Körze Sauerkraut, 1 Partie Salat;

Zum Pfingstfest:

75 Stück Butterstreuel, ½ Körze einfach Butter, ½ Körze Bairisch Butter, 2 Flaschen Wein, 6 Pfund Zucker, ½ Pfund Thee.

Den freundlichen Geben wird hierdurch der beste Dank ausgesprochen.

— Wie löst man am besten den Durst in der Sommerhitze? Gewiß eine schwer zu beantwortende Frage! Der Eine wird sagen: mit Bierisch!

— Der Originalrusse zieht seinen sauren Quaß vor. Andere schwärmen für kalten Kaffee oder Thee, noch Andere für Kohlensäure Getränke mit einem Zusatz von Cognac, Rothwein oder Sherry. Aber keiner von allen diesen hat das Mögliche getroffen, wenn auch das eine oder andere der genannten Getränke an heißen Sommertagen nicht zu verachten ist.

Man sollte meinen, Gottes Natur bietet uns das beste labende Getränk dar: frisches Quellwasser. Aber auch dieses soll nicht allen Anforderungen genügen, die heutzutage von zivilisierten Menschen in dieser Hinsicht gestellt werden. Wenigstens äußert sich der "Lancet" so: Massenhafte Wassertrinken reizt die Schweissdrüsen zu vermehrter Hautthätigkeit; die alkoholhaltigen Getränke sind auch nicht zu empfehlen, da sie erschlaffen die Blutgefäße und erregen die Herzthätigkeit. Eis bringt wohl kalige, momentane Linderung, ruft aber bald eine gegenheilige Reaktion hervor, ganz abgesehen von der sehr leicht möglichen Magenerkraltung und der Gefahr, welcher man den harten, spröden Schmelz der Zähne ausstellt, wenn man bei sehr erhitztem Körper solch kaltes Zeug genießt. — Eine schwache Säure man zu diesem Zweck benutzt, bleibt sich gleich. Am besten dürfte eine unverührte Zitronensaurelösung sein, welche man mit Soda wasser mischen kann. Ein Zuckerzusatz wird besser vermieden, weil er bei seiner im Körper stattfindenden Oxydation zu viel Sitz entwickelt. — Ich selbst habe gefunden,

— so schreibt E. R. Zilch in der "Fundgrube",

— daß auch einige Tropfen ameisenessigsaurer Eisenoxydul (Hensels Tonikum), ohne Zuckerzusatz in ein Trinkglas frischen Wassers gehan, so daß letzter einen angenehmen säuerlich-süßlichen Geschmack bekommt, den man durch grüßen oder geringeren Zusatz des genannten Präparates ganz nach Wunsch gestalten kann, ganz vorzügliche Dienste leisten.

Außerdem besitzt dieses Eisenpräparat den Vortheil, daß es genau die chemischen Eisenverbindungen enthält, wie das menschliche Blut.

— Blutentziehungen. Unser ganzer Körper wird vom Blute ernährt und funktionsfähig gemacht; diese losbare Flüssigkeit ist es, die alle Organe und Gewebe darin belebt. Sobald die wichtigsten Theile, namentlich das Herz und das vorlängte Mark, nicht mehr genügend mit Blut versorgt werden, tritt der Tod ein. Verhängnisvoll sind die plötzlichen Blutverluste, denn je schneller der belebende Saft verloren geht, desto gewaltiger ist die Wirkung auf unseren Organismus. Erfolgen Blutungen in höheren Pausen, so vermindert sich ihre augenblickliche Gefährlichkeit, weil die Wiederherstellung des Blutes im Körper merkwürdig rasch vor sich geht. Der normale Blutvorrath in unserem Körper beträgt ungefähr den dreizehnten Theil seines Gewichts; ein Mensch also, der 65 Kilogramm wiegt, besitzt in runder Zahl 5 Kilogramm Blut. Danach richtet sich natürlich auch die Gefahr des Blutverlustes in jedem einzelnen Falle. Ein robuster Mann kann die Entziehung von 1 Kilogramm ohne Schaden ertragen, während sie für eine Person von 50 Kilogramm Gewicht schon höchst gefährlich sein würde. Bei Neugeborenen ist bereits ein Blutverlust von 60—70 Gramm mit Lebensgefahr verknüpft, bei einem vierjährigen Kinder ein solcher von 250 Gramm. Frauen ertragen im Allgemeinen große Blutverluste leichter als Männer.

Es gibt wohl auch Blutentziehungen, die nützlich und sogar nothwendig sein können. Im Allgemeinen sind alle abnormalen Blutverluste schädlich. Geht die Hälfte der gesamten Blutmenge des Körpers verloren, ist der Tod unausbleiblich. Trotz alledem hat Jahrhunderte hindurch die Heilkunde gar wenig Werth auf das Blut gelegt. So wurde beispielsweise König Ludwig XIII. von Frankreich in den letzten zehn Monaten seines Lebens 47 Mal zur Ader gelassen, wobei man den bedauernswerten Monarchen noch überdies 215 Purganien und Lavements gab. Noch bis in unser Jahrhundert hinein wurden namentlich auf dem Lande regelmäßige Aderlässe als unbedingt nothwendig zur Erhaltung der Gesundheit betrachtet, und in allen Fällen von Entzündung u. dgl. waren die Doktoren sofort mit energischen Blutentziehungen bei der Hand. Tatsächlich ertrugen die Leute in der "guten, alten Zeit" dies Regime auch ganz vortrefflich, während die heutige Generation dabei gewaltig schlecht fahren würde; die Erklärung für diesen Unterschied liegt einfach darin, daß heutzutage der allgemeine Krankheitscharakter ein ganz entschieden blutärmer und nervöser ist. Deswegen haben unsere Aerzte längst jegliche Blutentziehung auf ein Minimum beschränkt

und selbst bei großen Operationen geht gegenwärtig durch das sogenannte Esmanische Verfahren nur sehr wenig Blut verloren.

— Man schreibt aus Berlin von unterrichteter Seite: „Trotz der von amtlicher Seite erfolgten beruhigenden Mitteilungen hat sich infolge des Bohumer Prozesses im Publicum eine nicht zu verkennende Besorgniß herausgebildet, es könnten auch bei uns durch Schienenbrüche Eisenbahnmüll wie das Mönchensteiner herbeigeschafft werden. Dem gegenüber sei darauf hingewiesen, daß von sämtlichen während der drei letzten Jahre in Preußen vorgekommenen Eisenbahnmüllen nur einer auf einen Schienenbruch zurückzuführen ist, und zwar auch nur indirekt, insofern zunächst ein Bandreissenbruch erfolgte, welcher dann erst den Schienenbruch veranlaßte.“

— Der Prinz und die Prinzessin von Wales waren am Sonntag die Gäste des Lord Hartington in Eastbourne. Der Geistliche der dortigen Emma-Neuenschule nahm die Gelegenheit wahr, um unter Hinweis auf den Vaccinaprozeß ein langes Gebet für das Seelenheil des Prinzen zu verlesen und die anwesenden Kirchenbesucher aufzufordern, in dasselbe einzustimmen.

— Gegenwärtig wirken 440 französische Missionare in Afrika, darunter 20 weiße Männer in Uganda, 4 in Unyamwezi, 10 am Tanganyika, 4 am Nyassa. Bekanntlich befinden sich auch Deutsche unter diesen Missionaren.

Händel und Verkehr.

— Russlands Steinkohlen- und Coals-Import. Vom 1. Januar bis zum 1. Juni c. wurden aus dem Auslande 20,154,000 Pud Steinkohlen und 4,107,000 Pud Coals eingeschafft, während im entsprechenden Zeitraum des Vorjahres 22,857,000 Pud Steinkohlen und 4,059,000 Pud Coal's importiert wurden. Vom diesjährigen Steinkohlen-Import entfielen auf die wesentlichsten Zollämter: St. Petersburg 8 ½ Mill. Pud, Riga 2 ½ Mill. Pud, Odessa nahezu 3 Mill. Pud, Sosnowice 2 ½ Mill. Pud, Libau 1 ½ Mill. Pud.

— Neuer russischer Zolltarif. Mit dem Jahre 1850 begann in der russischen Zollpolitik der Übergang zu einer gemäßigten Schutzpolitis, der seine Vollendung in dem Tarif von 1868 fand. Einer einheitlichen Umarbeitung ist seitdem der russische Zolltarif nicht mehr unterzogen worden; wohl aber stellt sich für Russland sehr bald das Bedürfnis heraus, für einzelne Artikel und wohl auch ganze Gruppen von Waren einen höheren Zollzoll in Anwendung zu bringen, weniger aus fiskalischen Interessen als zum Schutz der einheimischen Industrie, die der Westeuropas gegenüber keinen Entwicklungsräum gefunden hätte. Im Jahre 1876 wurde für alle zollpflichtigen Waren die Erhebung des Zollzahles in Goldvaluta festgesetzt, was bei dem damaligen Kurse einer Erhöhung des Zolls um 30 Prozent gleich kam. Am 1. Januar 1881 erfolgte ferner ein Zuschlagszoll von 10 Prozent auf den bestehenden Tarif, 1885 eine Erhöhung des Zolls um 20 Prozent und August 1890 eine abermalige Erhöhung der meisten Zollartikel um 20 Prozent. Inzwischen hatte bereits 1887 das Finanzministerium, das seit 1886 konsequent die Politik verfolgt, den Zolltarif streng entsprechend den Schutzbürgernissen der einheimischen Industrie und der einheimischen Produkte zu gestalten, umfassende Vorarbeiten zu einer systematischen Umarbeitung des gesammelten Zolltarifs getroffen, die nunmehr endgültig alle Phasen durchlaufen hat und mit dem 1. Juli a. St. in Wirklichkeit treten wird, b. h. mit dem Termin, mit welchem die im August 1890 eingeführte zeitwillige Erhöhung des Zollzahles um 20 p.C. ihr Ende zu finden hätte. Da die Handelsbilanz beständig zu Russland Gunsten überwiegt, so sind bei der Neubearbeitung des Zolltarifs fiskalische Zwecke und das Streben nach einer günstigen Handelsbilanz auf den zweiten Platz getreten. Hauptziel bleiben die Bedürfnisse der einheimischen Produktion, welcher auf dem Wege des Zollschutzes eine regelrechte Entwicklung sichergestellt werden soll. Bei den langjährigen gewissenhaften Vorarbeiten zu dem neuen Tarif, für dessen Feststellung Experten aller Branchen herangezogen sind, ist eine einseitige Berücksichtigung etwa der russischen Industrie vor den Interessen des Landhauses u. s. w. ausgeschlossen; überall ist vielmehr in höchst sorgfamster Weise der Versuch gemacht, die einzelnen Interessen gerecht abzuwegen und mit einander in Einklang zu bringen. (St. Pet. 31.)

— Wie die "H. Bp." mittheilt, wurde Gerichten zufolge bei Beratung des Zolltarifs im Reichsrat die Aufmerksamkeit darauf gelenkt, daß es nothwendig sei, den Zoll auf Thee zu ermäßigen, da derselbe im Volkskonsum eine bedeutende Rolle spielt und bei uns zum Nationalgetränk geworden sei, wozu noch kommt, daß derselbe bekanntlich im Volke die Krautfucht verhindert. Die Kommission, welche den Zolltarif durchsah, hatte beabsichtigt, den Zoll auf Thee, welcher bereits eine hohe Ziffer erreicht hat (— 24 Rbl. Gold für Thee, der über die europäische Grenze eingeschafft wird —), noch um etwas zu erhöhen. Der Reichsrat fand indessen, daß der Zoll auf Thee nicht sowohl ein Schutz, als vielmehr ein Fiskalzoll sei, dessen Erhöhung folglich in dem Schutz des vaterländischen Gewerbes keine Rechtfertigung finde, und blieb bei der Meinung, daß ein hoher Zoll der wünschenswerthen Verbreitung des Thees in Russland hinderlich sei. Da aber der Theezoll fast ein Drittel aller Zolleinkünfte ausmacht, so würde eine bedeutende Ermäßigung des Zolls schädlich auf die Staatseinkünfte einwirken, so lange wenigstens, bis sich der Theeverbrauch vermehrt gesteigert haben würde, daß die größere Thee-einfuhr bei niedrigen Zöllen den Ausfall decken würde.

Der Reichsrat konnte sich daher nicht entschließen, den Zoll zu ermäßigen und ließ die bisherigen Zollsätze bestehen, wobei er den Finanzminister zugleich beauftragte, Maßregeln ausfindig zu machen, um in kürzester Zeit den Theezoll ohne Schaden für die Staatseinkünfte ermäßigen zu können.

— Die Gerüchte von der bevorstehenden Missernie haben auf dem Petersburger Markt bereits eine empfindliche Rückwirkung geübt. Die Getreidepreise kamen zum schnellen Steigen, wovon auch fast sämtliche Blätter mit Besorgniß Notiz genommen haben. Die Preissteigerung auf der Kalaschnikowschen Börse giebt, dem "O. Her. Mer." zufolge, sogar Anlaß, einen speculativen Zug zu einem "Ring" vereinigten Getreidehändler zu wittern. Das Blatt meint u. A.: Die Getreidehändler von St. Petersburg sowohl als auch die von Moskau, welche sich während des Winters mit Roggenmehl versorgt haben, halten sich nun mit den Verkäufen zurück, um die Preise gehörig in die Höhe zu schrauben. Das läßt sich an der Hand der Thatsache nachweisen, daß die Preise für Roggenmehl wiederum binnen einem Tage um 1 Rbl. 75 Kop. im Preise gestiegen, stieg gleichzeitig der Preis für Kartoffelrohr nur um 25 Kop. d. i. um 25 Kop.

— Eine neue Handelsgesellschaft zum Zweck der konmissionsweisen Ausfuhr russischer Waren auf die ausländischen Märkte ist in St. Petersburg, wie der "U. A." berichtet, in Entstehen begriffen. — Wie vorausliegt, wird die Herstellung einer Verbindungsbahnlinie zwischen dem Becken der Nord-Dwina mit dem Kamtschatka- und Wessoburien geplant. Diese Bahnlinie soll in drei Strecken getheilt werden und zwar: 1) Vogostland — Kremnitzstation Ulwitsch; 2) Ulwitsch — Hafen Lemoa an der Kama; 3) Ulwitsch — Hafen Kertschenskoja an der Wytschegda. Trotzdem diese Bahn die uraltsche Vergeltete zu durchschneiden hat, wird deren Herstellung in technischer Hinsicht keine besonderen Schwierigkeiten bieten, wie dies sich aus den bereits angestellten sorgfältigen Terrainstudien ergibt. Die Länge dieser Eisenbahn ist auf 526 Werst projectirt.

Deutsche Post.

— Kasan, 27. Juni. Auf Initiative des Gouvernementschefs fand eine Versammlung von Vertretern der lokalen Börsen-Kaufmannschaft zur Ausarbeitung von Maßregeln gegen die in Aussicht stehende Missernie statt. An derselben nahmen der Präsident des Stadtamts und das Stadthaupttheil. Es wurde beschlossen, bis zum Empfang der Anleihe aus dem Verpflegungskapital mit einer Spendenammlung zu beginnen. Der Präsident des Börsen-Komitees S. N. Schurawlem spendete 2000 Pud Mehl. Die sofort veranstaltete Sammlung ergab 10,000 Rbl. und werden noch Spenden von den reichen Getreidehändlern erwartet. Der Gütesicherer Molotow aus Tschifopol spendete 1000 Rbl. als nicht rückverstaatliche Unterstützung und 10,000 Rbl. als zinsfreies Darlehn zum Anlauf von Getreide. Am 27. Juni wird die Kreis-Landschaft und am 4. Juli die Gouvernements-Landschafts-Versammlung eine außerordentliche Session zur Beratung von Maßregeln über die Versorgung der Bevölkerung mit Getreide und Saatkorn abhalten.

— Saratow, 27. Juni. Hier ist ein Telegramm aus St. Petersburg vom Stadthaupt Saratow eingelaufen, laut welchem beschlossen worden ist, daß das linke Ufer der Wolga ober- und unterhalb der Pokrowschen Sloboda zu befestigen, den Damm zu verlängern, die Sandbank bei Ilyinsk und Staro-Sotschi zu vertiefen und starke Baggerschiffen anzuwerken.

— Achrafabad, 27. Juni. Laut Abrechnung der transkaspischen militärischen Eisenbahn pro 1890 ist ersichtlich, daß die Bahn im Ganzen 21,274,995 Pud Güter befördert hatte. Der private Warenaustransport „petite vitesse“ hat sich im Vergleich zum Jahre 1889 um 2,203,790 Pud verstärkt. Aus Russland wurden nach Urum-Ada importiert und von da weiter expediert Baumwollstoffe, vornehmlich Kattune, 541,009 Pud, um 296,404 Pud mehr als im Jahre 1889, Zucker (Raffinade) und Sandzucker 531,591 Pud, um 74,874 Pud mehr als im Jahre 1889. Aus Turkestan, Chiwa, Buchara, Chorassan und dem transkaspischen Gebiet wurden von Urum-Ada aus nach Russland exportirt: Baumwolle, sowohl inländische Sorten als auch aus amerikanischen Samen, 2,673,267 Pud, um 1,184,559 Pud mehr als im Jahre 1889. Schafs- und Kameelwolle 359,302 Pud, um 89,175 Pud mehr als im Jahre 1889. Rosinen (Kirschnisch) 187,993 Pud, um 94,309 Pud mehr als im Jahre 1889.

Telegraphen.

— Berlin, 29. Juni. Der "Reichsgraf" schreibt: „Eine große Anzahl von Zeitungen bespricht eine Mittheilung der „Hamburger Nachrichten“, wonach die preußische Regierung bei anderen Bundesregierungen den Wunsch erhoben habe, es möge auf dieselben Blätter, welche den Fürsten Bismarck in seiner gegenwärtigen Lage nicht hinreichend als Privatperson behandeln, eine lokale Einwirkung gelistet werden.“ Die Mittheilung der „Hamburger Nachrichten“ entbehrt jeder Begründung.“

— Berlin, 2. Juni. Die Ernteaussichten in Preußen zu Ende Juni haben sich gebessert. Auf Grund der von Kreisbehörden nach Anhörung sachverständiger Landwirthe gemachten Angaben ist der

voraussichtliche Ernteartrag dieses Jahres zu schätzen beim Winterroggen auf 75 ½ v. H., Winterweizen auf 88 v. H. einer Mittelernte.

— Pola, 29. Juni. Nachdem der Kaiser Franz Joseph gestern Spalato besichtigt, ist derselbe heute früh 6 Uhr an der Yacht „Miramar“, vom Erzherzog Albrecht auf dem „Greif“ begleitet, hier selbst eingetroffen.

— London, 29. Juni. Die Admiraltät hat beschlossen, daß vier Torpedoboote erster Klasse bei dem Empfang des deutschen Kaiserpaars sich beteiligen. Die Boote sollen die „Hohenzollern“ in den Hafen von Cherneb begleiten und die gewöhnlichen Patrouillendienste übernehmen. Der Prinz von Wales begleitet sich am Sonnabend nach Port Victoria, um daselbst die deutschen Majestäten zu empfangen und dieselben bis Windsor zu begleiten.

— London, 29. Juni. Vier Fünfstel aller Weißblech-Fabriken von Südwales haben wegen Überfüllung der amerikanischen Märkte am Sonnabend den Betrieb eingestellt; ungefähr 30,000 Personen sind arbeitslos.

— London, 29. Juni. Die Blätter berichten aus Manchester über private Versuche mit einer pneumatischen Kanone. Dieselbe feuerte eine mit Dynamit oder einem andern Explosivstoff gefüllte Granate ab und soll in jeder Hinsicht die pneumatische Kanone von Balinstki übertreffen. Die Erfindung stammt von dem Ingenieur Volt.

— Rom, 29. Juni. (Kammer). Auf eine Interpellation Brin's, betreffend die auswärtige Politik, erklärte Rubini, er könne Brin, der Kammer und dem Lande versichern, daß die Regierung an der seit Langem beobachteten Friedenspolitik festhalte und zu diesem Zwecke fest und treu zu den Allianzen mit den Centralmächten stehe. Rubini wiederholte, Italien wie Europa könnten versichert und gewiß sein, daß Italien an den Allianzen festhalte und der Frieden lange Zeit gesichert sei. Lebhafte anhaltender Beifall aller Deputirten, ausgenommen der äußersten Linken, folgte diesen Ausführungen.

— Belgrad, 29. Juni. Dem „Narodni Dnevnik“ zufolge ist es beschlossen Soche, daß König Alexander Mitte Juli nach Petersburg reise. In der Begleitung des Königs werden sich der Regent Nisitsch und der Ministerpräsident Pasitsch befinden.

— Konstantinopel, 29. Juni. In dem Dorfe Kili (District Starim im Vilajet Aleppo) ist durch eine Kommission von Aerzten das Vorhandensein der Cholera festgestellt worden.

— Konstantinopel, 29. Juni. Sonntag früh 6 Uhr wurde in Philippopol ein leichtes, von dumpfem, unterirdischem Getöse begleitetes Erdbeben mit südlicher Richtung verspürt. Dasselbe richtete keinerlei Schaden an.

— New-York, 29. Juni. Der Dampfer „Adriana“, welcher aus Haiti hier eingetroffen ist, bringt die Meldung mit, der Kapitän des französischen Kreuzers, welcher im Hafen von Port au Prince liegt, habe von dem Präsidenten Hippolyte 350,000 Dollars gefordert als Buße für die Ermordung des französischen Kaufmannes Nigaud.

— Angekommene Fremde.

— Grand Hotel. Herren: Kohn und Ziliakow aus Petersburg. — Frank aus Brüssel. — Dürmerow aus Tiflis. — Sackheim aus Bielostok. — Schmitz aus Aachen. — Eisenberg aus Charkow. — Mme. Wald aus Wien. — Glücksmann aus Kowno.

— Hotel Manneufluss. Herr Tykoczyński aus Grodno. — Morski aus Warschau. — Goldberg aus dem Auslande.

— Hotel de Pologne. Herr Strzelecki aus Szczecin. — Garnusiewicz aus Lomza. — Richter aus Klenow. — Glowinski aus Skrzypki. — Kusko aus Zduńska-Wola. — Stomezyński aus Warschau. — Otto aus Petrikau.

— Nachrichtende Telegramme konnten vom Telegraphenamt theils wegen mangelhafter Adresse, theils aus anderen Gründen nicht zugestellt werden:

— Menjailo aus Armavir. — Koplowitz aus Szczecin. — Szindel aus Włoszczowa.

— An



1 Jahr Garantie!



Rover
Rover
Rover
Rover
Rover
Rover
Rover

Velocipede!



Nr. 0, la. Dualität, mit Kugellager an allen reibenden Theilen incl. Kugelpedalen	á Rs. 110
Nr. 1., la. Dualität, mit Kugellagern an allen reibenden Theilen u. Kugelpedalen, doppelthohlen Radreifen u. Tangentspeichen á Rs.	120
Nr. 2, la. Dualität, mit Kugellagern an allen reibenden Theilen und Kugelpedalen	á Rs. 130
Nr. 2, la. Dualität, mit Kugellagern an allen reibenden Theilen und Kugelpedalen mit Kugellagerstenerung, Tangentspeichen u. la. Polstergummireifen (Cussion-tyres) reiner Paragummi á Rs. für Damen, la. Qualität m. Kugellager an a. reibenden Theilen, m. Kugelpedalen, Tangentspeichen u. Polstergummireifen á Rs.	150
für Knaben im Alter von 8—14 Jahren mit Kugellager an allen reibenden Theilen	á Rs. 130
empfiehlt	75

Heinrich Schwalbe,

6-6)

vorm. Hetzer & Schwalbe,
Petriskauer - Straße Nr. 784/51.

Reparaturen werden sauberst ausgeführt.

Die neuen
Fabriksordnungen
und die vorschriftsmäßigen Arbeiterbücher
sind zu haben
in der Buchdruckerei des „Lodzer Tageblatt.“

Gestern früh 7 Uhr verschied nach langen und schweren Leiden
unsere geliebte Gattin, Mutter, Tochter, Schwester und Schwägerin
Wilhelmine Walter geb. Aumann

im Alter von 30 Jahren.

Die Beerdigung, zu welcher alle Verwandten, Freunde und
bekannte eingeladen werden, findet Donnerstag, Nachmittags 4 Uhr,
vom Hause Patel, Zachodnia-Straße Nr. 37 aus statt.

Die tiefbetrübten Hinterbliebenen

Ohne Concurrenz!

Größtes Herren- und Knabengarderoben - Magazin!

Herrenanzüge von Nbl. 14, 15, 16, 18 bis Nbl. 30.

Herrenpaletots von Nbl. 10, 12, 13, 14 bis Nbl. 20.

Knabepaletots und Anzüge zu spottbilligem Preise.

Gleichzeitig empfiehlt ich:

der Herrenwelt!

Die so beliebten leichten Comptoirröcke, Gartenröcke, Staub- und Reisemäntel in Melange
Mohair, Leinen, Kamot etc.

Bestellungen nach Maß werden in kürzester Zeit sauber und gutschend ausgeführt.

Preise außergewöhnlich billig.

HERMANN JULIUS SACHS,

60- Petriskauerstraße, Grabüber 60-

(3-1)

vom Hause Konstadt.

11)

Wiesbadener KOCHBRUNNEN - QUELL - SALZ

ein reines Naturprodukt



Ausführliche Gebrauchsanweisungen und Brunnenbeschreibungen gratis und
franco durch das Wiesbadener Brunnen-Comptoir.

Das natürliche (sichtige) Wiesbadener Kochbrunnen-Quell-
Salz gelangt ausschließlich in Gläsern mit Schutznarbe und
dabei befindende verkleinerte Abbildung zum Versand, wobei
dieselbe Einsamkeit zu achten ist.

unter amtlicher Controlle hergestellt und
allgem. empfohlen und verordnet als bestes
und schnell wirkendes Beseitigungsmittel
bei Verdauungs- und Ernährungsbeschwer-
den, Darm- und Magenleiden aller Art. Ebenso
von eminent heilk. Wirkung bei Catharron
der Luftöhre und der Lunge: bei Husten,
Heiserkeit, Schleimauswurf u. s. w. und in
Folge seines

HOHEN LITHIONGEHALTES
bei gleichschen und rheumatischen Leiden.

Ein Glas Kochbrunnen-Quell-Salz entspricht
dem Salzgehalt und dementsprechend der Wirkung von
etwa 35—40 Schachteln Pastillen.

Kauflich in den Apotheken und Mineralwasserhandlungen etc.
General-Dépot in Lodz: M. Lisiecka, Droguenhandlung, Petriskauerstrasse
Nr. 260 (38 neu).

Ein junger Mann,

welcher die hiesige Alexanderhöhe und ebenfalls
die hiesige Handelschule mit guten Zeugnissen
absolviert hat,

sucht Stellung
in einem Agentur oder Fabriksgeschäft.
Adresse zu erfragen in der Exp. d. Blattes.

E. MARKGRAF.

Bekanntmachung.

Der Gerichtspristam des 1. Reviere des
Friedensrichter - Pleinums des 3. Petroker-
Gouvernementsbezirks J. M. Ostrowski, wohn-
haft in der Stadt Lodz im Hause Nr. 786 o.
an der Zachodnia-Straße, macht bekannt, daß
am 6. Juli 1891, von 10 Uhr früh an, das
bewegliche Eigentum der W. Lissner'schen Erben,
bestehend aus mechanischen Werkstätten, nebst
Zubehör, Pferde und Wagen, von der Taga-
tionsumma Nr. 16.506 Kop. 67 infolge Be-
schlusses des Familiengerichts öffentlich verkauf-
t wird.

Das Verzeichniß und die Abschätzung
der sämtlichen Gegenstände kann bei
dem beweglichen Eigentum der W. Lissner'schen Erben,
bestehend aus verschiedenen Tabaks-, Erzeugnissen, einer Labeneinrichtung,
Pferd und Wagen, an der Ecke der Petriskauer-
und Jaworowskistraße unter Nr. 278 gelegen,
öffentlicht verkauft werden.

Das Verzeichniß sowie die Abschätzung
der sämtlichen Gegenstände kann beim
Unterzeichneten Gerichtspristam, wohnhaft an
der Zachodnia-Straße Nr. 786 o., bei der Witwe
Lissner, wohnhaft unter Nr. 278 und am Ver-
kaufstage am Orte durchsehen werden.

Lodz, den 28. Juni 1891.
Gerichtspristam: Ostrowski.

In Żabieniec

ist das

Baden

gegen ein Entree von 10 Kop. für Er-
wachsene und 5 Kop. für Kinder gestaltet.

Badehaus und Aussicht vorhanden.

Remus.

Vom 1. Juli ab

ist eine große Wohnung

mit allen Bequemlichkeiten
zu vermieten.

Wo? sagt die Exp. d. Bl.

G. Ritter.

Ein brauner

Jagdhund

(Hündin) mit weißgesprengter Brust ist mir
zugekommen und kann gegen Infektionsgefahr
abgeholt werden bei

Otto Bräunig, Widzew,

vis-à-vis der Fabrik von Heinkel & Kanitzier.

Ein Pferd (braune

Stute) mit langem Hals, geflecktem
Schwanz, geschwollenen Hinter-
beinen, ist am Sonntag Morgen in der
achten Stunde von der Weide an der
Rajnastraße entlaufen. Vor Ankunft

wird gewarnt und dem Wiederbitiger
eine Belohnung von 10 Nbl. zugesichert.

R. Preuss,

Rajnastraße Nr. 879.

Ein Wechsel

ausgestellt am 15. Januar 1891 auf 500 Nbl.
und ein französisches Buch sind am vergan-
genen Donnerstag früh gefunden worden.

Der rechtmäßige Besitzer kann sich melden bei
J. Kamer, Alexander-Straße Nr. 21
Haus Utz.

(2-2)

Schnellpressendruck von Leopold Zoner

Die seit sechs Jahren hier bestehende be-
kannte

Klempnerwerkstatt von

Rafał Schweicer,

Petriskauer - Straße Nr. 275, Haus Blam,

Hotel Hamburk, empfiehlt sich zur Anferti-
gung von sämtlichen in ihr Fach schla-
genden Arbeiten.

Beste Ausführungen.

Dortifelt werden auch Klempnerarbeiten

an Privatgebäuden und Fabriken, sowie

auch mechanische Arbeiten ausgeführt.

Auch halte ich emallierte Näden - Geräthe

und Wagenlaternen in größter Auswahl und

zu sehr billigen Preisen auf Lager.

Hochachtungsvoll

RAFAŁ SCHWEICER,

Klempnermeister aus Warschau.

Umzugshälften verschiedene Möbel

und Küchengerüste zu verkaufen.

Grüner Ring Nr. 789 P.

Stanisława Marcekъ

verlor ihren Pass und stellt ihn vor dem

Magistrat von Lodz.

Der Magistrat hat ihm einen neuen Pass ausgestellt.

Der Magistrat hat ihm einen neuen Pass ausgestellt.